

kritik & utopie ist die politische Edition
im mandelbaum *verlag*. Darin finden
sich theoretische Entwürfe ebenso wie
Reflexionen aktueller sozialer Bewegungen,
Originalausgaben und auch Übersetzungen
fremdsprachiger Texte, populäre Sachbücher
sowie akademische und außeruniversitäre
wissenschaftliche Arbeiten.

Nähere Informationen zu Beirat,
Neuerscheinungen und Terminen unter
www.kritikundutopie.net



Michael Genner

VERLEITUNG ZUM AUFSTAND

Ein Versuch über Widerstand und Antirassismus

mandelbaum *kritik & utopie*

Gedruckt mit Unterstützung durch

MA 7 – Kulturabteilung der Stadt Wien, Referat Wissenschafts- und
Forschungsförderung

© mandelbaum kritik & utopie, wien 2012
alle Rechte vorbehalten

Lektorat: Elvira M. Gross
Satz & Umschlaggestaltung: Michael Baiculescu
Druck: Primate, Budapest

Für Julia und Michi

„Es darf nicht sein, daß unsere Gesellschaft dauernd in zwei Gruppen mit mehr und mit weniger Rechten zerfällt: in die Klasse der Einheimischen und in die Klasse der Fremden. In der Diskriminierung der Minderheiten lebt der Faschismus fort. Der Rassismus ist der Faschismus unserer Tage.“

Christian Broda

*Rede vor der Parlamentarischen Versammlung
des Europarats*

Straßburg, 28. Jänner 1987

„Die Partei hat in früheren Zeiten die Methode der individuellen Bedrohung einzelner Behörden mit sehr großem Erfolg angewendet. Es wurden von der Partei immer wieder einzelne Organe der Regierung individuell bloßgestellt und bedroht. Die ‚Gleichheit‘, die Vorläuferin der ‚Arbeiter-Zeitung‘, hatte eine eigene Rubrik zu diesem Zweck, die hieß: ‚Wie man uns behandelt‘. In dieser Rubrik wurden Erkenntnisse von Bezirkshauptleuten und anderen an den Pranger gestellt, unter Anführung von Namen und unter Verantwortlichmachung nicht des Systems, sondern des Individuums. Dies war eine immer gehandhabte Methode der Partei.“

Fritz Adler

Rede vor dem Ausnahmegericht

18./19. Mai 1917

Inhalt

8	Am schlimmsten
11	Trotz alledem
13	Was wäre gewesen, wenn ...
20	1966 – 1968: Zwischenspiel in der SPÖ
31	Vom Berliner Vietnamkongress zum Ersten Mai in Wien
44	Einschub: Die Gruppe. Rémy und Spartakus
56	Mürzzuschlag
59	Verfolgung
74	Verrat und eine Falle
87	Ganz unten
88	Zwischenzeit: Asylpolitik und Longo Mai
98	Drittlandklausel: Anschlag auf die Genfer Flüchtlingskonvention!
99	1992: Deutscher „Asylkompromiß“ – Deutschland führt, Österreich folgt
100	Wendejahr 1989: Der Staat greift an – NGOs reagieren
101	Flughafensozialdienst (1989–1991): Eine NGO „neuen Typs“
109	„Aktion Grenzenlos“ (1990): Soldaten auf Flüchtlingsjagd
112	1991: Das Innenministerium liquidiert den Flughafensozialdienst
118	Apartheidgesetze (1991–1993): „Gastarbeiter räumen“
121	Vom Lichtermeer nach Oberwart
156	Aktion Notruf Asyl
163	Der Unabhängige Bundesasylsenat (UBAS)
167	Nacht und Nebel
177	Polizeiterror
179	Polizeiskandal im Menschenrechtsbeirat
188	Ein Angriff auf die Pressefreiheit
194	Das Strassergesetz
200	Vaha Banjaev

208	Folter und Deportation
210	Verfolgung gemischter Ehen
213	Weihnachten in der Schubhaft. Notruf Asyl!
217	Asylverfahren als Lotteriespiel
220	Asylstraße zur Schubhaft
223	Spreu und Weizen
226	Morddrohungen
227	... aber die Karawane zieht weiter.
228	Es ist psychische Folter!
230	Protokollierungsfehler
232	Bleiberecht!
235	Der Asylgerichtshof
241	Demonstrationen
250	... aber gelogen hat er nicht ...
254	Ausblick

Am schlimmsten

Am schlimmsten ist es, keinen Rat zu wissen. Wenn ein Mensch voll Vertrauen zu dir kommt und deinen Schutz erhofft. „Meinem Bruder haben Sie geholfen, erinnern Sie sich nicht? Er hat mir nur Gutes von Ihnen erzählt.“ Ja, sicher. Ich weiß genau. Damals war noch ein anderes Gesetz. Das hat man geändert seither. Aber da darfst du nicht aufgeben. Darfst nicht schwach sein. Manche glauben, du kannst Wunder wirken. Was die Sache gar nicht leichter macht. Manchen „hoffnungslosen Fall“ hast du gewonnen. Vielleicht findest du auch diesmal einen Weg. Aber du darfst auch keine falsche Hoffnung wecken in dem Menschen, der vor dir sitzt. Du musst ehrlich sein zu ihm. Offen sagen, wie seine Chancen stehen: nicht sehr gut, bei diesen Behörden und diesen Gesetzen. Und ihm trotzdem zeigen, dass du hinter ihm stehst, deine ganze Kunst aufwenden wirst. Es ist den Versuch wert.

Am schlimmsten war es unter Liese Prokop. Als mit einem Schlag alles anders wurde, am 1. Jänner 2006.¹ Als „gemischte“ Familien auseinander gerissen wurden, weil ein Partner plötzlich „illegal“ war. Als die Schubhaft am Beginn des Asylverfahrens zur Regel wurde. Als die Schutzklausel für Traumatisierte und Folteropfer nicht mehr galt und auch die Schutzbedürftigsten, die am stärksten verfolgt worden waren und gelitten hatten, Flüchtlinge also im wahrsten Sinne der Genfer Konvention, ohne Gnade hinter Gitter kamen.

„Wollen Sie wirklich nach Traiskirchen² gehen? Das ist keine gute Idee. Man wird an Ihren Fingerabdrücken sehen, dass Sie schon in einem anderen EU-Staat waren, in Polen oder in der Slowakei, einem ‚Dublin-Staat‘³. Die Behördencomputer sind in der ganzen EU vernetzt. Man wird Sie sofort verhaften. Bleiben Sie doch bei Ihrem Bruder in Sankt Pöl-

- 1 Am 1. Jänner 2006 trat das von Innenministerin Liese Prokop in Auftrag gegebene „Fremdenrechtspaket 2005“ in Kraft. Es brachte massive Verschärfungen mit sich.
- 2 Flüchtlingslager Traiskirchen, seit 2004 „Erstaufnahmestelle Ost“.
- 3 Die „Dublin II-Verordnung“ sieht vor, dass der Asylantrag im ersten EU-Staat, den der Flüchtling betritt, gestellt werden muss, egal wie schrecklich die Zustände dort sind.

ten bis bessere Zeiten kommen, bei Ihnen zu Hause oder hier in Österreich.“

„Aber das geht nicht. Meine Kinder sind krank, meine Frau ist schwanger. Wir müssen ins Lager. Bitte helfen Sie uns.“

„Dann gehen Sie vorher wenigstens zum Psychologen. Ich mache einen Termin aus für Sie.“

In den Befundberichten standen schreckliche Dinge. Wie Menschen gefoltert worden waren. Mit Gewehrkolben und Elektroschocks. Und welche Alpträume sie jetzt hatten. Hier in diesem Buch werden wir noch viel darüber lesen. Und auch darüber, warum sie nicht zurück wollten in einen anderen, ach so sicheren Dublin-Staat ...

Mit diesen Befunden und mit meiner Vollmacht, die sie manchmal wie eine Ikone mit sich trugen, in der Hoffnung, sie würde sie schützen, gingen Asylsuchende nach Traiskirchen. Wie die Lämmer zur Schlachtbank. Und wurden vor den Augen ihrer schreienden, weinenden Frauen und Kinder in Handschellen abgeführt. In der *Fremdenpolizei* Traiskirchen gab es immer auch solche, die das Prokop-Gesetz als Freibrief ansahen, um ihren sadistischen Neigungen zu folgen. Wir haben mit allen unseren politischen und rechtlichen Mitteln dagegen gekämpft. Am Ende sogar mit Erfolg: Der Verwaltungsgerichtshof stellte fest, dass Schubhaft am Beginn des Verfahrens nur wegen eines „Dublin-Treffers“ rechtswidrig ist.

Zu dieser Zeit war Liese Prokop schon tot, ihr Gesetz galt bereits seit anderthalb Jahren, viele Menschen waren ihm zum Opfer gefallen. Danach ist es besser geworden, wenigstens für einige Zeit.

Schlimm genug war es aber auch schon vorher, Anfang der Neunzigerjahre. Unter dem „roten“ Polizeiminister Franz Löschnak und Manfred Matzka, seinem „furchtbaren Juristen“, wie wir ihn nannten.⁴ Unter diesen beiden galt die Parole: „Gastarbeiter räumen“. Viele tausende tüchtige Arbeiter fielen ihren Gesetzen zum Opfer. Weil auf einmal die Wohnung zu klein war. Oder der Antrag auf ein neues Visum zu spät gestellt worden war.

Aber auch der Flüchtlingsschutz war abgeschafft, im Asylamt stand ein Gitterkäfig zum Empfang der Schutzsuchenden bereit.

4 Unter Löschnak und Matzka traten das Asylgesetz 1991 und das Aufenthaltsgesetz 1993 in Kraft.

Manche konnten wir retten, wenn wir rechtzeitig von ihnen erfuhren; die Zahl der Opfer, die spurlos verschwanden, kennen wir nicht. Jörg Haider, Neugründer des ultrarechten Lagers, hat Löschnak seinen „besten Mann in der Regierung“ genannt.

Aber so einfach, wie Haider glaubte, war es nicht. Denn im Grunde dachten Löschnak und Matzka selber genauso. Sie benutzten Haider als Werkzeug: Er erzeugte den öffentlichen Druck, den sie brauchten, um ihre rassistischen Gesetze durchzuziehen. Am schlimmsten sind die Überläufer. Manfred Matzka war vorher ein Wortführer der Linken gewesen in der SPÖ. Von ihm und Seinesgleichen wird hier noch öfters die Rede sein. Und von vielen beamteten Tätern, die nur ihre „Pflicht“ taten im Dienst eines unmenschlichen Systems.

Von Prügelpädagogen in den Heimen und Fremdenpolizisten bei der Menschenjagd. Von Nazirichtern, die noch stolz waren auf ihre Vergangenheit und denen jedes freie Wort als „Aufstand“ galt. Von Psycho-Pseudogutachtern, deren Tätigkeit damals darin bestand, unbequeme Jugendliche zu „asozialen Psychopathen“ zu stempeln, sodass sie ins Heim kamen, und deren Auftrag heute lautet, schwer traumatisierte Folteropfer zu „Simulanten“ zu erklären, damit man sie leichter abschieben kann.

Aber auch: von unserem Widerstand gegen dieses System. Und unseren geschichtlichen Wurzeln. Von legalen und illegalen Aktionen einst und jetzt. Von Menschen, die wir retten konnten, und Ministern, denen wir zum Sturz verhalfen. Vom mühseligen, scheinbar aussichtslosen und doch immer wieder siegreichen Kampf für das Menschenrecht. So spannt sich der Bogen: von den Erziehungsheimen der Siebzigerjahre zur Schubhaft unserer Zeit.

Denn das Fundament all des Schreckens, über den wir hier berichten, war und ist der tiefe Staat, der allen Reformen unzugänglich war, dessen antidemokratischer Ungeist all die Jahre und Jahrhunderte, von der Gegenreformation über Metternich und die Nazizeit bis in die Gegenwart, ungebrochen blieb.

Gegen ihn richtet sich der „Aufstand der Anständigen“⁵, oft im Keim erstickt, doch stets von Neuem versucht ...

5 Der Standard, 2. 7. 2010, anlässlich der Demonstration für Arigona Zogaj auf dem Heldenplatz in Wien.